

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 6 (1953-1954)
Heft: 27

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Wege in Rußland?

ZS. In der letzten Nummer brachten wir an dieser Stelle einen Bericht über einen Radiovortrag, welchen der englische Labour-Abgeordnete G. Walker über die Aussichten einer Aenderung der russischen Politik gehalten hatte. Mit Argumenten, die er aus der marxistischen Gesellschaftslehre entnahm, sah er eine solche voraus. Von hochgeschätzter, sachverständiger Seite, die jahrelang in offizieller Mission in Rußland weilte, erhalten wir dazu eine Stellungnahme, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Die Ausführungen des britischen Parlamentariers seien in der Tat bedeutsam, meint unser Gewährsmann. «Es wird hier versucht, den Marxismus Moskaus mit seinen eigenen marxistischen Waffen zu schlagen. Gewisse Tatsachen treffen zu; es besteht tatsächlich eine neue, stark privilegierte Klasse in Rußland, was einen gewissen Einfluß auf die weitere Entwicklung ausüben wird. Aber die entscheidende Richtschnur für den Kreml sind und bleiben die von Lenin und Stalin entwickelten Grundsätze. Besonders Lenin genießt eine Verehrung bis in die höchsten Kreise, von der man sich außerhalb Rußlands kaum eine Vorstellung machen kann. Wie der überzeugte Protestant aus der Bibel lebt und im Ringen um das Wort immer wieder neue Tiefe und Klarheit gewinnt, so lebt der Kommunist mit Lenins Büchern, die ihm weit mehr gelten als Marx selbst. Wohl bestehen Differenzen über die Auslegung, aber die Bindung an den geheiligten

Spiel setzen. Ueberstürztes oder vorzeitiges Vorprellen sei überaus gefährlich und Abenteuerpolitik.

Noch die Konferenz in Genf, aber auch die Stellung gegenüber Deutschland, plötzliche Brüche von Staatsverträgen und viele andere Vorgänge erklären sich zwangslässig aus diesen Grundsätzen. Sie sind so bestimmt abgefaßt, daß es entgegen der Ansicht Walkers als ausgeschlossen betrachtet werden muß, eine langsame Entwicklung über Lenin hinaus zu einem vernünftigeren Denken zu erwarten. Es geht hier auf Biegen oder Brechen; die Moskauer sind mit dem Leninismus auf Leben und Tod verbunden. Nur ein ungeheuerer Zwang (der vielleicht in einer tödlichen Wirtschaftskrise liegen könnte) würde dem Leninismus den Boden entziehen.»

Die Entdeckung des Unbewußten

ZS. In dem ausgezeichneten dritten Programm des britischen Rundspruchs ist L. Whyte kürzlich den Vorläufern der Entdeckung des Unbewußten im Menschen nachgegangen. Er läßt zwar die Behauptung Freuds gelten, daß er durch klinische Beobachtungen zu seiner epochenmachenenden Erkenntnis gekommen sei und nicht durch Lektüre von Schopenhauer oder Nietzsche. Aber überzeugend weist er nach, daß diese schon seit einem Jahrhundert «in der Luft lag», und daß Freuds Hauptverdienst in ihrer Präzisierung und Ausgestaltung zu einer praktischen Technik, der Analyse, liegt. Die Vorläufer schufen zum mindesten eine geistige Bereitschaft Europas, Freuds Ausführungen sofort aufzunehmen und sie rasch zu verbreiten.

Als Freud 1898 seine Theorie des Unbewußten zu entwickeln begann, stieß er auf eine Bemerkung von Theodor Lipps, welche dieser schon 15 Jahre früher in einem Buch veröffentlicht hatte, und welche klar nicht nur das Bestehen unbewußter geistiger Prozesse in jedem Menschen behauptete, sondern darüber hinaus feststellte, daß sich die bewußten Vorgänge auf der Grundlage der unbewußten vollziehen und von diesen begleitet werden. Der damals 42jährige Freud war enttäuscht, daß ihm hier ein anderer ziemlich klar zuvorgekommen war. Er wußte nicht, daß mindestens zwanzig andere Denker, Psychologen und Dichter schon seit 1800 das gleiche ausgesprochen hatten. Als Freud gegen sein Lebensende darauf hingewiesen wurde, erklärte er, froh zu sein, darüber nichts gewußt zu haben. Es habe ihm dies seine Unparteilichkeit bewahrt.

Bereits früheste christliche Mystiker waren davon überzeugt, daß in jedem Menschen ein göttliches Prinzip wirksam sei, wovon das Bewußtsein nichts wisse, das aber in Augenblicken der Inspiration fühlbar werde. Auch Pascal war bekanntlich überzeugt, daß das «Herz seine Gründe habe, von denen die Vernunft nichts wisse». Das Wort «Bewußtsein», das erst etwa um 1600 in der englischen Sprache auftritt, deutet bereits darauf hin, daß es auch etwas «Unbewußtes» gibt. Leibniz gab sich besonders damit ab, so daß eine einzige Linie durch die Jahrhunderte von ihm zu Freud führt. Mit der Romantik kamen Schelling, Schopenhauer, Carus, v. Hartmann. Besonders der letztere hat eine große Zahl von Gedanken niedergelegt, welche höchst modern anmuten. Allerdings wurden dabei die Tatsachen arg vernachlässigt und durch logische Ueberlegungen versucht, ein universelles Unbewußtes für die Tätigkeit der Vernunft anzunehmen, was allerdings den Glauben an ihre Selbständigkeit untergrub. Jean Paul, der ebenfalls in diese Reihe gehört, sprach schon 1820 vom «Königreich des Unbewußten».

Zu dieser romantischen Bewegung trat dann noch die Entwicklung der Psychologie der Wissenschaft. Herbart, Wundt, Fechner u. a. waren bei aller exakten Forschung genötigt, einen geheimnisvollen Untergrund unbewußter Prozesse im jedem Menschen anzuerkennen. Von hier aus erfolgten zweifellos Einflüsse auf Freud. Was diesen auszeichnete, war die Beherrschung der Einzelheiten mit gleichzeitiger Durchdringung des Allgemeinen. Die moralische Bewertung war grundverschieden, für Schelling, v. Hartmann war alles über das Unbewußte eine Religion, das Unbewußte die große Quelle alles Schöpferischen. Für Schopenhauer dagegen beinahe die Quelle alles Bösen. Für die Psychologen bildete es eine naturgegebene Tatsache wie viele andere.

Auch in England gab es zwischen 1840 und 1880 eine Schule, welche unbewußte Prozesse als erwiesen annahm, ebenso in Frankreich. In Deutschland kam später Nietzsche, den auch Freud als einen nahen Vorläufer ansah. Alle diese Strömungen lassen scharf Freuds Leistung hervortreten, der der erste war, welcher eine wissenschaftliche Analyse einzelner Vorgänge in der menschlichen Seele mit der Forderung eines grundlegenden psychisch wirkenden Prinzips verband. Das war neu in der Wissenschaft: Verbindung einer logischen Analyse mit einer mythischen Dynamik.

Die Sendung machte ein kleines Stück Geistesgeschichte, hauptsächlich aus dem deutschsprechenden Raum, lebendig. Daß es gerade der britische Rundspruch ist, der solchen Stoffen sehr genau nachgeht, könnte nachdenklich stimmen.



Wovor sich die Welt heute fürchtet und zu Gegenmaßnahmen gezwungen sieht: Sowjetische Panzerdivisionen in Moskau, hinter denen eine fanatische Lehre steht.

Text wird nicht angezweifelt. Gesellschaftliche Kräfte, von denen Walker alles erwartet, werden sich nie durchsetzen können; das könnte nur ein neuer, noch stärkerer Glaube tun. Neben der gefühlsmäßigen Bindung sind die maßgebenden Leute nicht ganz mit Unrecht außerdem der Ueberzeugung, daß jede Preisgabe von Grundsätzen Lenins für sie den sichern Untergang nach sich ziehen würde.

Wir können hier keinen Abriß des Leninismus geben, aber einige seiner Grundsätze sollen doch wiederholt werden. Als Grundmaxime gilt, daß nur der Kommunismus das Los der großen Massen verbessern könne und einen dauernden Frieden verbürge, was aber erst nach einer langen Reihe von Revolutionen und Kriegen eintreten werde. Mit ihren Gegnern könne die kommunistische Partei nie in echter Weise Seite an Seite leben; früher oder später müßten die einen die andern vernichten. Entweder könnten die Kapitalisten mit der Zeit die Sowjets einkreisen oder umgekehrt. Bis zum endgültigen Sieg des Kommunismus müsse zwischen beiden Seiten ein offener oder versteckter Krieg herrschen, indem es auch keine Neutrale geben könne. Ein Feind könne erst als ungefährlich gelten, wenn er nicht nur besiegt, sondern gänzlich zerstört sei (Deutschland!). Als Nachbarn könnten nur die gelten, welche die ihnen zugewiesenen Aufgaben erfüllten (Finnland!). Versöhnlichkeit gebe es in der Politik nicht, und es sei noch immer besser, zu viel Gewalt zu brauchen als zu wenig. Menschliches Leiden, wie entsetzlich auch immer, dürfe keine Rolle spielen, denn am Ende bringe der Kommunismus jedermann das Glück. Moralisch sei nur, was dem Klassenkampf diene.

Immer müsse die Partei bereit sein, ihren Kurs plötzlich und scharf zu ändern, ohne auf Vergangenes zurückzublicken (Ribbentrop-Abkommen!). Auch scheinbares Nachgeben könne nur die Fortsetzung des Krieges in anderer Form bilden, wie auch eine friedliche Vereinbarung mit nicht kommunistischen Staaten. Die zentrale Aufgabe für die Partei sei, mit allen Mitteln die Macht zu behalten, und Konzessionen könnten nur unter dieser Voraussetzung gemacht werden. Niemals dürfe aber die Partei um unsicherer Erfolge willen die Macht aufs